

## Entwicklung der Ausbildung in der Sozialen Arbeit am Standort St.Pölten – von den 70ern bis zum Fachhochschulstudiengang

SWSDay 6.Mai 2021, Monika Vyslouzil

### Entwicklungsschritte der Ausbildungsstätte und Direktor\*innen

Im September 1974 wurde in St. Pölten die „*Bundeslehranstalt für gehobene Sozialberufe*“ gegründet. Der Lehrbetrieb begann mit 16 Personen mit einem Vorbereitungslehrgang und war in „Untermiete“ bei der Bundeslehranstalt für wirtschaftliche Frauenberufe. Die Leitung hatte die damalige Direktorin der Bundesbildungsanstalt für Kindergärtnerinnen, Maria Zenkel inne. Im September 1975 wurden die ersten 16 Maturant\*innen aufgenommen, die mit einem Übergangslehrplan starteten. Am 1.April 1976 kam es zu einem Wechsel in der Direktion und bis 1992 leitete Angela Ringel-Ferdinandy, 16 Jahre lang die Ausbildungsstätte. Lehrende der Bildungsanstalt, die den Start begleitet hatten, kehrten wieder an die Bildungsanstalt zurück und eine neue Generation von Lehrenden übernahm den Betrieb.

Mit 1.September 1976 wurde die „Lehranstalt für gehobene Sozialberufe“ in „*Bundesakademie für Sozialarbeit*“ umgewandelt.

Im September 1978 übersiedelte die Bundesakademie in ein eigenes Gebäude, wo sie bis zur Schließung Ende 2004 blieb. Vielen wird der Schulring 18 noch in Erinnerung sein. Es wurde dort auch eine Bibliothek aufgebaut, deren Bestand von ca. 8000 Exemplaren bei der Fachhochschulwerdung in die FH übersiedelt wurde.

Mit der 9.SCHOG-Novelle wurde die Ausbildung 1986 von vier auf sechs Semester verlängert, wodurch u.a. für die Studierenden ein Langzeitpraktikum von 17 Wochen (insgesamt 25 Wochen Praktikum) eingeführt wurde. Da die Akademie durch das SCHOG geregelt war, war sie, was die Verwaltung betrifft, weiterhin dem NÖ Landesschulrat unterstellt.

Vorbereitet von Direktorin Ringel-Ferdinandy startet unter dem interimistischen Leiter Josef Lange im Sommersemester 1993 der erste Jahrgang der „*Bundesakademie für Sozialarbeit für Berufstätige*“ kurz Abendakademie genannt.

Mit 1.September 1994 wurde ich (Monika Vyslouzil) zur Direktorin bestellt und blieb dies bis zur Schließung der Akademie 2004. Während eines Sabbaticals 2002/2003 wurde ich von Peter Mayer vertreten.

### Zugang ohne Matura

Der St. Pöltner Akademie war neben der Matura der Zugang zum Studium für Personen ohne Matura immer besonders wichtig, da sie interessierten und engagierten Menschen aus anderen Berufs- und Lebensbereichen die Chance eröffnet sich sozialarbeiterisch ausbilden zu lassen. So

hat der erste Vorbereitungslehrgang bereits ein Jahr vor Installierung der tatsächlichen Ausbildung begonnen. Im Sommersemester 1994 wurden die Vorbereitungslehrgänge durch die Möglichkeit einer Studienberechtigungsprüfung abgelöst, die an der Bundesakademie in St. Pölten abgelegt werden konnte.

## Abendakademie

Für berufstätige Interessent\*innen sollte die Abendakademie die Möglichkeit bieten die Ausbildung zum/zur Diplomsozialarbeiter\*in zu absolvieren. Bevorzugt wurden Bewerber\*innen mit Praxis in einem Handlungsfeld sozialer Arbeit. Die Ausbildung dauerte ein Jahr länger als die Tagesform. Insgesamt musste mit ca. 3 Abenden und gelegentlichen Wochenendblöcken gerechnet werden. Während der Ausbildungszeit waren auch die vorgeschriebenen Praktika zu absolvieren. Die Ausbildung war, ebenso wie die Tagesform kostenlos, abgesehen von Lehrbehelfen und Skripten. Diese Form der Ausbildung für Berufstätige beschränkte durch die regelmäßigen Abende den Einzugsbereich und war für die Teilnehmer\*innen nach einem regulären Arbeitstag sehr herausfordernd. Auch die Dehnung der Inhalte um ein ganzes Jahr führten zu Ermüdung und Ausfällen. Diese Erfahrungen flossen in die Neukonzeption der berufsbegleitenden Form des Fachhochschulstudiengangs ein.

An der Lehranstalt und später an der Akademie war neben den formalen Bildungsvoraussetzungen immer eine Eignungsprüfung vorgesehen, wo mittels Tests, in Gesprächen und durch Gruppenarbeit die persönliche Eignung der Bewerber\*innen beurteilt wurde.

## Fortbildungen

Der Bedarf an zusätzlichem Wissen bei den Absolvent\*innen wurde von den Lehrenden der Akademie früh erkannt. Erfreulicherweise unterstützte der NÖ Landesschulrat diese Bestrebungen zu Beginn und gab Lehrer\*innenstunden gemäß §80 Abs.3 SchOG dafür frei.

Es wurden mehrere Fortbildungslehrgänge konzipiert und umgesetzt:

- der 3-semesterige Fortbildungslehrgang „*Gemeinwesenorientiertes Sozial-Management und Sozial-Marketing*“ wurde ab 1990 mehrfach wiederholt.
- Lehrgänge nach dem Theoriekonzept „*integrative Supervision*“ fanden ab 1991 regelmäßig an der Bundesakademie statt.
- ein Weiterbildungskurs „*Psychotherapeutisches Propädeutikum*“ wurde angeboten.
- Im Sommersemester 1996 begann ein 4 semesteriger Lehrgang „PRO Methodik und Theorie Lebensweltorientierter Sozialarbeit“. PRO stand kurz für Professionalisierung und nahm inhaltlich und didaktisch einiges vorweg, was in die parallel laufende Fachhochschuldiskussion und -konzeption Eingang finden sollte.

Als die finanzielle Deckung der Personalkosten für die Fortbildungsangebote nicht mehr durch den Bund übernommen wurde, gab es das Angebot über den Verein Sozaktiv in Kooperation mit anderen Bildungseinrichtungen, mit höheren Kosten für die Teilnehmer\*innen.

## Sozaktiv und Publikationen

Der Verein Sozaktiv wurde im Jänner 1995 an der Akademie in St. Pölten gegründet. Ziel war den Beruf weiter zu professionalisieren. Der Verein gab einen Newsletter heraus. Es wurde ein Eigenverlag ins Leben gerufen um österreichische Sozialarbeiter\*innen zum Publizieren zu motivieren und einen österreich-spezifischen Wissensbestand zu produzieren. Das erste diesbezüglich Werk „Sozialarbeit im ländlichen Raum“ herausgegeben von Josef Lange und Kurt Fellöcker wurde 1997 veröffentlicht. Der Vertrieb erfolgte zum Großteil aus unseren Aktentaschen und Rucksäcken. Überfordert vom Erfolg, ging der Verein eine Kooperation mit dem ÖGB Verlag ein und fand damit leichteren Zugang zu Buchhandlungen.

## Meine Ziele und Anliegen

Meine persönlichen Schwerpunkte bei der Übernahme der Direktion 1994 und für die ich noch immer stehe, waren:

- Transparenz, klare Strukturen und klare Spielräume für Mitbestimmung
- Teamarbeit: Das ist an einer „Schule“ etwas schwierig, weil alle Lehrenden nur dreimal pro Jahr bei Konferenzen beisammen sind.
- die Inhalte sollten gut abgestimmt werden
- Betonung der Kernfächer, also der Methoden und Handlungsfelder der Sozialarbeit.

Zur Entwicklung von mehr Selbstbewusstsein der Profession sah ich in einer eigenständigen Forschung und Forschungskompetenz einen Weg. Da waren mir die deutschen Fachhochschulen mit einem klar verankerten Forschungsauftrag ein Vorbild. „Nur“ Fachpersonal für die Praxis zu produzieren war mir zu wenig, da kann ein Beruf nur stagnieren. Damals formulierte ich, dass der Kreis geschlossen werden musste, dass Forschung dazu führen sollte, dass wir von Sozialarbeiter\*innen entwickelte neue Methoden und neue theoretische Grundlagen für die Praxis haben. Leitend waren für mich dabei auch die Ansätze der österreichischen Pionierin der Ausbildung von Sozialarbeiter\*innen Ilse Art und ihr Werk Wege zu einer Fürsorgewissenschaft. Dinge in Frage zu stellen, Nicht-Wissen zu thematisieren und reflektieren war für sie wesentlich. Eine weitere Motivation die Ausbildung auf Hochschulniveau zu bringen war die Tatsache, dass die Akademie eine Bildungssackgasse darstellte, also ein darauf aufbauendes Studium nicht möglich war. Es gab damals nur die Möglichkeit im Rahmen eines anderen Studiums und von Null beginnend, Reflexion und Weiterentwicklung auf Hochschulniveau umzusetzen. Meine damalige Hoffnung, dass es ein öffentlich finanziertes österreichisches Doktoratsstudium für Sozialarbeit geben soll, hat sich leider nicht bewahrheitet.

## Auf dem Weg zum FH Studiengang

Bereits im November 1992 findet sich in den Unterlagen in St. Pölten ein erster Entwurf für einen FH-Studiengang. Der Grundgedanke des Fachhochschulstudiengesetzes war neue Ausbildungswege auf akademischem Niveau zu eröffnen. Das war zu Beginn eine Hürde für bestehende Ausbildungen. 1994 wurde als Zwischenschritt durch eine EU Richtlinie die Gleichwertigkeit des Diplomstudiums an der Akademie mit einem Hochschulstudium festgeschrieben. 1995 nahm die Arbeitsgemeinschaft der Direktor\*innen der Akademien für Sozialarbeit (ADAS) einen erneuten Anlauf in Richtung FH Studiengang. Wir hatten dabei durchaus Unterstützung bei dem zuständigen Beamten im Wissenschaftsministerium.

In St. Pölten dachten wir größer und ganzheitlich. Gemeinsam mit Barbara Schmid, der ehemaligen Leiterin der Ausbildung für Diätologinnen am Krankenhaus in St. Pölten und später Leiterin des entsprechenden Studiengangs an der FH, in Folge Departmentleiterin und Kollegiumsleiterin, wir beide luden also 1995 alle leitenden Personen der Ausbildungen für Sozialpädagogik, der Medizinisch-technischen Berufe und der Pädagogischen Akademie ein, mit dem Ziel eine eigene Fachhochschule für Soziales und Gesundheit in NÖ zu etablieren. Vorbehalte der Teilnehmer\*innen wurden formuliert: die Gesundheitsberufe sahen ihr Ziel eher in einem direkten Uni-Zugang, die Pädagog\*innen wollten die Verhandlungen der eigenen Berufsgruppe abwarten, die Sozialpädagog\*innen sahen geringe Chancen für eine entsprechende eigene Fachhochschule. Leider war auch kein übergeordneter politischer Wille dafür erkennbar. Als Vertreterin der Akademie für Sozialarbeit war ich aber nicht bereit den Gedanken für einen eigenen Fachhochschulstudiengang aufzugeben und klopfte weiter an viele Türen. Unter anderem auch beim St. Pöltner Bürgermeister Willi Gruber, der zu diesem Zeitpunkt auf andere Projekte „Logistik und Produktmanagement“ und „Bau- und Anlagenbau“ setzte und Bedenken hinsichtlich der Finanzierung äußerte. Dass es für einen Sozialarbeitsstudiengang kein Geld gibt, wurde mir auch von der zuständigen Landesrätin Liese Prokop in einem Gespräch im April 1996 vermittelt. Es lagen zu diesem Zeitpunkt schon konkrete Anträge aus anderen Bundesländern beim Fachhochschulrat zur Behandlung vor. Aus Sicht des Unterrichtsministeriums sollte es aber weiterhin eine österreichweit gleichgestellte Ausbildung geben und es wurde ein Moratorium vereinbart, anders formuliert, die Anträge wurden nicht behandelt. Schwierig war zu diesem Zeitpunkt, dass die Akademien in der Kompetenz des Unterrichtsministeriums angesiedelt waren und die Fachhochschulstudiengänge Angelegenheit des Wissenschaftsministeriums. Es hätte also Finanzflüsse zwischen den Ministerien geben müssen. In Frage gestellt wurde vom Fachhochschulrat 1996 auch, ob die Tätigkeit Hochschulbildung braucht und was man mit dem Personal, vor allem dem pragmatisierten Personal der Bundesakademie im Falle einer FH-Werdung machen soll. Es waren aber auch nicht alle Direktor\*innen davon überzeugt, dass die Ausbildung im Fachhochschulsektor gut aufgehoben wäre, manche sahen stärker die Nähe bei den Pädagogischen Akademien und deren Hoffnung auf eine universitäre Weiterentwicklung bzw. eine eigene Hochschule. Auch an die Aufwertung der Ausbildung zum/zur Sozialpädagogin wurde gedacht.

In St. Pölten wurden Kontakte mit der NÖ Landesakademie und lokalen und regionalen Verantwortungsträger\*innen weiterverfolgt. Im Sommer 1998 hatten wir nach vielen Gesprächen

schon fast die Hoffnung aufgegeben. Im Herbst gab es dann doch Interesse der Stadt St. Pölten. Intensive Gespräche mit Matthias Stadler, dem jetzigen Bürgermeister der Stadt St. Pölten und damaligem Prokurist des Trägervereins der FH Studiengänge in St. Pölten führten zur Unterstützung bei der Entwicklung eines FH Studiengangs Soziale Arbeit. Unvergesslich für mich ist ein Wochenende in der Steiermark, das Peter Pantucek und ich mit Teilnehmer\*innen des PRO Lehrgangs verbrachten. Am Rande des gemeinsamen Programms konzipierten wir die Grundzüge des Studiengangs, das dann durch ein Lehrendenkernteam ausgearbeitet wurde. Für eine Weiterentwicklung der Akademien gab es zu diesem Zeitpunkt auch Unterstützung des Wissenschaftsministers Caspar Einem. Trotzdem mussten noch mehrere Schleifen gezogen werden, bevor ein Start in St. Pölten und an anderen Standorten möglich wurde.

Mein unübersehbares Interesse am Sektor führte dazu, dass ich für die Jahre 2000/2001 Mitglied des Fachhochschulrats wurde. Mir war es damals sehr wichtig, dass es zu einem Entwicklungsschub bei den Sozial- und Gesundheitsberufen kommt und der Ausbau des Sektors nicht allfälligen Spargedanken zum Opfer fällt. Damit verbunden war auch mein Interesse an einer Erhöhung des Frauenanteils sowohl bei den Lehrenden als auch bei den Studierenden in den Fachhochschulstudiengängen. Der Fachhochschulentwicklungsplan ging zu diesem Zeitpunkt explizit auf diesen Bereich ein. Anträge für Ausbildungsgänge im Sozialbereich lagen bereits vor und es war zu hoffen, dass es zu Genehmigungen kommt. Bei den nicht-ärztlichen Gesundheitsberufen stellte sich die Situation etwas schwieriger dar, weil neben dem Wissenschaftsministerium auch Klärungen mit den für die Ausbildungen zuständigen Ministerien notwendig waren. Sie sind dann ja auch erst zeitverzögert an die FH St. Pölten gekommen.

Eine Hürde in der Entwicklung war der nach wie vor bestehende Anspruch des Fachhochschulrats, dass Studiengänge etwas Neues anbieten sollten und dass es keine zwei gleichen Studiengänge geben sollte. Wir haben standhaft generalistische „Sozialarbeit“ vertreten und konnten das letztlich auch durchsetzen.

In St. Pölten mussten wir unseren ersten Antrag einmal überarbeiten und konnten ihn dann im Februar 1999 einreichen. Parallel zu der inhaltlichen Entwicklung bemühte sich die Personalvertretung der Lehrenden um eine passende Lösung für die Weiterbeschäftigung der an der Akademie tätigen Lehrenden.

Ich möchte mich an dieser Stelle bei allen Kolleginnen und Kollegen bedanken, die diesen Schritt aus der Akademie in Richtung FH Studiengang mitgetragen und aktiv mitbetrieben haben. Stellvertretend möchte ich explizit Peter Pantucek-Eisenbacher und Karl Dvorak erwähnen, die ja auch die Weiterentwicklung der Studiengänge an der FH führend umgesetzt haben. Ich möchte aber auch die Offenheit der Leitung und der Mitarbeiter\*innen des NÖLSR erwähnen, die uns bei unseren nicht immer „schulkonformen“ Aktivitäten gewähren ließen bzw. in der Umstellungsphase auch aktiv unterstützt haben.

Ich darf hier aus der Präambel des Antrags zitieren:

„Ein richtungsweisender Gesichtspunkt bei diesem neuzugründenden Fachhochschul-Studiengang „Sozialarbeit“ ist die durchgehende Berücksichtigung des Prinzips der Regionalität unterschiedlicher Milieus und Lebenswelten. Vermittelt werden soll die Offenheit auf die Unterschiede verschiedener Regionen (Stadt/Land) einzugehen und speziell auf diese vorfindbaren Unterschiede vorzubereiten.

... Als durchgehendes Prinzip wird auch die Wichtigkeit des Kernbereichs „Arbeit mit Familien“ berücksichtigt. Aufgrund der sich rasch verändernden Problemlagen sind Schwerpunkte im zweiten Studienabschnitt im Sinne von eigenen Studienrichtungen nicht vorgesehen, sehr wohl aber die Möglichkeit von Vertiefungen in jeweils aktuellen Handlungsfeldern.

Die Einrichtung eines eigenen berufsbegleitenden Studiengangs mit prinzipiell der gleichen Fächerverteilung wie im Vollzeitstudium, wobei ein beträchtlicher Teil als Fernstudienelemente angeboten wird, soll einerseits Berufsumsteiger\*innen den Zugang zur Ausbildung ermöglichen, aber auch Personen, die bereits im Sozialbereich tätig sind, die Möglichkeit zur Höher/Nachqualifizierung bieten.

Für eine Profession wie die Sozialarbeit ist die Ausbildung im tertiären Sektor unumgänglich, die neben der Berufsvorbereitung Forschung und theoretische Weiterentwicklung unter Beteiligung der Lektor\*innen ermöglicht,“

## 2001 der erste FH Studiengang Soziale Arbeit startet in St.Pölten

Noch im Sommersemester 2001 war unklar, ob der Studiengang Soziale Arbeit grünes Licht bekommen wird. Wir führten daher ein Aufnahmeverfahren durch, das sowohl den Anforderungen für eine Aufnahme an der Akademie Gültigkeit hatte, wie auch für einen Studienbeginn am Fachhochschulstudiengang.

Im Wintersemester 2001/02 begann der erste 8-semesterige Diplomstudiengang „Sozialarbeit“.

Ich bin sehr stolz auf die Studierenden dieses ersten Jahrgangs, die sich auf das Abenteuer eingelassen haben, den ich das erste Jahr als Studiengangsleiterin begleitet habe und ich bin dankbar, dass ich den erfolgreichen Abschluss bei der Sponsion 2005 mitfeiern durfte, obwohl ich zu dem Zeitpunkt nicht an der FH tätig war.

Damit darf ich auch schon an Christine Haselbacher weitergeben, die von der Gegenwart einen Ausblick in die Zukünfte der Ausbildung geben wird.

## Quellen

Bundesakademie für Sozialarbeit (1994): 20 Jahre Sozialarbeiterausbildung St.Pölten. unveröffentlichtes Faltblatt

Bundesakademie für Sozialarbeit (1995): Abendakademie. Informationsblatt

Gesellschaft zur Durchführung von Fachhochschul-Studiengängen St.Pölten, mb.H. (1999): Antrag Fachhochschul-Studiengang „Sozialarbeit“.

Perner, Brigitta (2014): Aus der Übungsschule in die Fachhochschule. Ein Diskursbuch österreichischer Schul- und Sozialarbeitsentwicklung in St.Pölten. Wien

Schmid Barbara (1995): unveröffentlichtes Protokoll I.Kontaktgespräch Fachhochschule in Niederösterreich

St.Pölten konkret (2000/3): Neues Fachhochschulrat-Mitglied Direktor DSA im Gespräch.

Vyslouzil, Monika (1992 – 2001) persönliche Gesprächsnotizen